

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daction 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen, welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Ausnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 44.

Winnenden, Donnerstag den 11. April 1878.

Winnenden.

Wegen der Weizensaat sind die Tauben von Heute an 14 Tage lang einzusperren, wer dies unterläßt wird mit einer Strafe von 3 Mark belegt.

Den 9. April 1878.

Stadtschultheißenamt
Jent.

Steinbeifuhr - Afforde.

Wegen zu hoher Forderungen für die Steinbeifuhr zur Unterhaltung der Waiblingen-Bachnanger Staatsstraße in den Markungen Schwaikheim, Winnenden I. und II., Herdmannsweiler, Nellersbach, Stiftsgrundhof, Waldbrems, Maubach und Bachnang wird hiemit wiederholte Affordsverhandlung für sämtliche obengenannten Markungen anberaumt auf

nächsten **Samstag den 13. April d. J., Nachmittags 2 Uhr**
auf das Rathhaus in Winnenden,

wozu Affordsliebhaber eingeladen werden.
Ludwigsburg, 7. April 1878.

K. Straßenbau-Inspektion
Gulde.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Nachdem die bisherigen Postfahrten von Winnenden nach Schorndorf vom 11. d. Mts. ab auf die Strecke Winnenden - Oppelsbohm beschränkt worden sind, gestalten sich die Fahrzeiten genannten Kurses, wie folgt:

Abfahrt aus Winnenden 9 Uhr Abends (nach Ankunft von Zug 207).

Ankunft in Oppelsbohm 10 Uhr Abends.

Abfahrt aus Oppelsbohm 5 Uhr Morgens.

Ankunft in Winnenden 6 Uhr Morgens (zur Influenz auf Zug 200.)

K. Postamt Jetter.

Winnenden.

Liegenschafts - Verkauf.

In der Gantsache des Peter Felger, Schuhmachers dahier kommt die Hälfte an einer 2stöck. Behausung mit gewölbtem Keller in der Schulgasse



Anschlag 2400 ^{fl.} Angebot 1700 ^{fl.}

am **Donnerstag den 25. April l. J.**

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 5. April 1878.

K. Amts-Notariat
Dinkelacker.

Winnenden.

Wein-Verkauf.

900 Liter 1875er Wein sehr gute Qualität hat zu verkaufen.

Enßlin.

Winnenden.

Rinden - Verkauf.

Die heuer aus dem Stadtwald Schenkenberg und Schelmenholz anfallende Gerber-
rinde, ungefähr 200 Ctr. Gerbrinde
und 200 Ctr. Kaitelrinde soll am
Stoek verkauft werden.

Hiezu werden die Liebhaber auf **Samstag den 13. April, Nachmittags 2 Uhr** in das hiesige Rathhaus eingeladen.

Das Nähere hierüber ertheilt Herr Waldmeister Steinbuch.

Den 4. April 1878.

Stadtpflege.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft 21 Ar 19 M.
Baumgut in der Ruith.

G. Krautter, Zeugschmid.

Wohnung zu vermieten.

Das der hiesigen Gemeinde gehörige vormals Frommer'sche Wohnhaus wird nächst Jacobi an frisch vermietet; wozu auf **Mittwoch den 17. April, Nachmittags 2 Uhr** in hiesiges Rathhaus eingeladen wird.

Winnenden, den 11. April 1878.

Stadtpflege.

Winnenden.

fahrriß-Versteigerung.

Donnerstag den 11. April, von Morgens 8 Uhr an wird bei **Johannes Abele**, Schneider gegen baare Bezahlung verkauft, Bücher, Frauenkleider, Leibweiszeng, Bett und Leinwand, Küchengefähr, Schreinwerk, worunter 1 Komod, Kästen, 1 Sopha, Faß und Bandgefähr, worunter 5 Fässer von 1 Smi bis 2 Eimer haltend, Feld- und Handgefähr, allgemeiner Hausrath, ein Handwägel und Güllenfaß; wozu Liebhaber eingeladen sind.

Waiblingen.

Bäckerlehrlings - Gesuch.

Unterzeichneter nimmt einen wohlgezogenen jungen Menschen unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

B. Müller, zum Waldhorn.

Winnenden.

Empfehlung.

Filz- & Seidenhüte

in den neuesten Faconen empfiehlt

E. Strauss, Hutmacher.

Alte Hüte werden bestens und billigt hergerichtet.

Winnenden.

1/4 Acker ist zu schoren
zu erfragen bei der Redaktion.

Ein Bürgerstück (für Hahnweiler passend) hat zu verpachten Wer? sagt die Red.

Winnenden.

8-10 Ctr. unberegetes Heu und Dehnd die Hälfte hohen Klee hat zu verkaufen

D. Kurz, Siebmacher.

Gestern Mittwoch ging von Winnenden nach Waldbrems ein schwerer eiserner Schleiftrog verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen bei Metzger Schlehner in Winnenden abzugeben.

Wir beehren uns die Anzeige zu machen, daß wir den Verkauf unserer anerkannt vorzüglichen Fabrikate in

Bau- und Güter - Gyps

für Winnenden und Umgegend dem Herrn Hafnermeister **Aug. Gross** in Winnenden übertragen und denselben in den Stand gesetzt haben, zu unsern billigsten Preisen zu verkaufen.

Stuttgarter Gyps-Geschäft.

Obigem anschließend empfehle ich mich angelegentlichst
A. Gross, Hafner.

Wer sich getäuscht sieht,

und anstatt der „Berliner Zeitung“ (Alte Langmann'sche) die „Berliner Bürger-Zeitung“ mit dem Titel „Berliner Zeitung“ erhalten hat, wolle die betr. Postanstalt, bei der die „Berliner Zeitung“ (Alte Langmann'sche) bestellt ist, zum Umtausch — ohne Nachzahlung — veranlassen, da jede Postanstalt verpflichtet ist, den Abonnenten zu fragen, ob er die „Berliner Zeitung“ (Alte Langmann'sche) Postzeitungsliste 2. Nachtrag 584 a oder die „Berliner Zeitung“ (Verleger D. Collin) wünsche, welche letztere nichts weiter ist, als der wortgetreue Abdruck der „Berliner Bürger-Zeitung“.

Nur die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) Postzeitungsliste 584 a bringt neben Allem, was in der Welt und speziell in der Reichshauptstadt passiert, die Ziehungslisten der preuß., sächs., braunschw., hamb. Lotterien bis zu den kleinsten Gewinnen gleich Tags nach der Ziehung, einen Briefkasten in Frage und Antwort, die Briefe an den Redacteur und andere Specialitäten. Nur die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) bringt den pikanten großen Criminal-Roman Zelle 7. Der Preis für die „Berliner Zeitung“ (Alte-Langmann'sche) beträgt 3 Mk. 60 Pf. pro Quartal, 2 Mk. 40 Pf. für den 2. und 3. Quartalsmonat, 1 Mk. 20 Pf. für den 3. Quartalsmonat.

Höchst komische, humist. Vorträge. (Erste Sammlung.)

Preis einer einzelnen Nummer: 5 Pf. Preis der ganzen Sammlung vollständig: 1 Mk. 20 Pf.
1. Der franke Schusterjunge. 2. Geschichte der Liebe. 3. Neun mal neun und neunzig Schneider. 4. Dreißig Erfordernisse der weiblichen Schönheit. 5. Der sächsische Prinzenraub. 6. Nur nicht heirathen. 7. Leitfaden für Heirathslustige. 8. Die Welt, die will betrogen sein. 9. Schrecklicher Entschluß. 10. Die schlimme Ehe. 11. Irgid Hirsch in der Tanzstunde. 12. Der Hochzeitshandel. 13. Männlich und weiblich. 14. Feldmarschall Blücher in Teterow. 15. Die alte und die neue Welt. 16. Der Schneider und die Cholera. 17. Sie sagt immer: „Nein.“ 18. Die Fahrt in's Heu. 19. Die Hammelkeule. 20. Das eheliche Leben im Spiel. 21. Pfarrer Schmolke und Schulmeister Bafel. 22. Lola Montez. 23. Das wird ja den Hals nicht kosten. 24. Der Pfliffikus. 25. Doktor Eisenbart. 26. Amor als Rechenmeister. 27. Der Magen. 28. Der Apotheker und der Provvisor. 29. Nachwächter und Nachtschwärmer. 30. Die fromme Dulderin. 31. Die Mitgift. 32. Der Schusterjunge. 33. Der Bader an der Saale. 34. Tischler-Rechnung. 35. Na, da hört wirklich Alles auf. 36. Der pffiffige Husar. 37. Nur trocknes Brod. 38. Die Männer taugen alle nichts. 39. Das geht dich Schafskopf gar nichts an. 40. Wenn jemand eine Reise thut. 41. Cigarren und Mädchen. 42. Die Aussteuer. 43. Lustige Geschichte aus Thüringen. 44. Eine böse Sieben. 45. Der Bauer und die Posaune. 46. De Kortasch'. 47. Die Dreieinigkeits-Rechnung. 48. Männer und Fische. 49. De Erd' dreht sich nicht um de Sun. 50. Der Ehevertrag. 51. Fünf mal hunderttausend Teufel. 52. Schlemil's Schicksal. 53. Komm mit du kleine braune Schlange. 54. Der Worschbrief. 55. Herr von Hecht. 56. Kaufmännische Liebeserklärung. 57. Urian's Reise. 58. Mädchenlieder. 59. Welchen nehm' ich? 60. Die zehn Gebote des Ehestandes. 61. Der Arnstädter Müllernecht. 62. Der arme Sünder. 63. Liebes-ABC. 64. Eisenbahnen und Frauen. 65. Der Hochzeitstag. 66. Am Tische saß ein junges Paar. 67. Lustige Jagdgeschichte aus Thüringen. 68. Ich kann's nicht recht machen. 69. Nicht gemuckt. 70. Lump und Compagnie. 71. Vom Blasen. 72. Heirathen macht Dual. 73. Der Lauf der Welt.
(Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.)

Winnenden.

Geld auszuleihen.

Auf nächst Georgii liegen bei Unterzeichnetem 500 Mk. zum Ausleihen parat.
Enßlin.

Winnenden.

Circa 10 Ctr. unberegnetes Dehmd verkauft
Clef.

Winnenden.

Ungefähr 20 Ctr. unberegnetes Dehmd hat zu verkaufen.
Fr. Bauer.

Winnenden.

Einen Wagen Dung hat zu verkaufen.
G. Hafner.

Winnenden.

Das bekannte Stumpff'sche

Prinzessin = Zwiebackmehl

welches sich nach dem Gutachten der berühmtesten Aerzte als das gesündeste Nahrungsmittel für kleine Kinder bewährte, ist stets frisch und ächt in 1/4 und 1/2 Kilo zu haben bei

G. Langbein.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist noch ein Quantum **Huffpähne** zu haben.
Heinrich Groß.

Winnenden.

Spazier - Stöcke

in großer Auswahl, Cigarren-Spizen und sonstige Pfeifenartikel empfiehlt bestens.

Fr. Kiedaisch.

Winnenden

Neue Fruchtsäcke

empfehlen zu den billigsten Preisen.

G. Langbein.

Winnenden.

Turnversammlung

Samstag Abend 8 Uhr

bei

Bäcker Hübner.

Deckstreifen zum Fahrplan für den Winterdienst

vom 15. Oktbr. 1877.

Gültig vom Tag der Betriebs-Eröffnung der Strecke
Bachnang - Murrhardt, den 11. April 1878, an.



Waiblingen-Murrhardt.

Stationen.	201		203		205		207	
	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Gem.3.	
von Aalen Ank.	6. 48	11. 13	3. 33	—	—	—	7. 39	
von Stuttgart Ank.	6. 52	10. 36	3. 43	—	—	—	7. 47	
Waiblingen Abg.	7. —	11. 18	3. 47	—	—	—	8. —	
Neustadt "	7. 10	11. 27	3. 56	—	—	—	8. 13	
Schwaikheim "	7. 18	11. 34	4. 3	—	—	—	8. 24	
Winnenden "	7. 26	11. 41	4. 11	—	—	—	8. 42	
Nellmersbach (Haltstelle) "	7. 34	11. 49	—	—	—	—	8. 50	
Maubach "	7. 40	11. 55	4. 24	—	—	—	9. —	
" "	7. 45	12. —	4. 30	—	—	—	9. 5	
Bachnang Ant.	7. 50	—	4. 35	—	—	—	9. 24	
" Abg.	—	—	—	—	—	—	—	
Steinbach (Haltstelle)* "	* —	* —	* —	—	—	—	* —	
Oppenweiler "	8. 2	—	4. 47	—	—	—	9. 38	
Sulzbach a. d. Murr "	8. 10	—	4. 54	—	—	—	9. 48	
Murrhardt Ant.	8. 22	—	5. 5	—	—	—	10. —	

Murrhardt-Waiblingen.

Stationen.	200		202		204		206	
	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Pers.3.	Gem.3.	
Murrhardt Abg.	5. 22	9. 17	—	—	—	—	5. 38	
Sulzbach a. d. Murr "	5. 33	9. 28	—	—	—	—	5. 52	
Oppenweiler "	5. 41	9. 36	—	—	—	—	6. 3	
Steinbach (Haltstelle) * "	* —	* —	—	—	—	—	* —	
Bachnang Ant.	5. 53	9. 47	—	—	—	—	6. 14	
" Abg.	5. 57	9. 54	1. 35	—	—	—	6. 33	
Maubach "	6. 4	10. —	1. 42	—	—	—	6. 42	
Nellmersbach (Haltstelle) "	6. 12	—	1. 50	—	—	—	6. 49	
Winnenden "	6. 20	10. 13	1. 58	—	—	—	7. 9	
Schwaikheim "	6. 28	10. 21	2. 6	—	—	—	7. 19	
Neustadt "	6. 34	10. 27	2. 12	—	—	—	7. 26	
Waiblingen Ant.	6. 42	10. 35	2. 20	—	—	—	7. 35	
nach Aalen Abg.	7. 1	10. 41	2. 28	—	—	—	7. 51	
nach Stuttgart Abg.	6. 52	11. 23	2. 25	—	—	—	7. 47	

Obiger Fahrtenplan ist per Stück zu 5 S in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

Tagesneuigkeiten.

Petersburg, 5. April. Die Erbitterung gegen Oesterreich in der hiesigen Presse ist groß. Der „Golos“ schreibt: „Oesterreich wünscht erstens: Radikale Aenderung des Vertrages von San Stefano in allen seinen Theilen; zweitens: die Abänderung der Grenzen Bulgariens, Serbiens und Montenegros, wie sie durch unseren Traktat mit der Türkei geschaffen worden sind. In den Forderungen Oesterreichs fehlt nur die Kontribution, die Rußland zahlen müßte, weil es die Frechheit hatte, ohne Erlaubniß der Oesterreicher einen Krieg mit der Türkei anzufangen. Eines ist gut: wir wissen jetzt, was Oesterreich will — den Krieg mit Rußland. Wir haben mit Oesterreich noch nie Krieg geführt, und wenn es dieses will, warum sollen wir denn nicht einen kleinen Krieg machen? Im 19. Jahrhundert ist Oesterreich nur von denen nicht besiegt worden, die nicht mit ihm Krieg geführt haben; deshalb sind auch in der Kriegsgeschichte Rußlands keine Siege über Oesterreich verzeichnet.“ Die „Neue Zeit“ schreibt: „Die Nothwendigkeit, Oesterreichs Neutralität im Kriege mit England zu erkaufen, kann uns zwingen, auf die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina an Oesterreich, auf die Beschneidung der Grenzen des Fürstenthums Bulgarien einzugehen, weiter aber können wir nicht gehen. In Wien scheint man mehr verlangen zu wollen und deshalb ist wohl der Krieg auch mit Oesterreich nothwendig. Weshalb sollten wir ihn aber auch zu vermeiden suchen? Wenn Oesterreich uns den Krieg erklärt, spielt es va-banque, denn alle Slaven des Kaiserstaates werden sich gegen ihre Regierung empören.“ — Die „Russ. Welt“ schließt ihren Leitartikel mit den Worten: „Oesterreich kann nicht Krieg führen: auf diese Unmöglichkeit müssen wir unsere Politik stützen.“

Warschau, 6. April. Hier sind zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Bis zum gestrigen Tage wurden sechzehn Akademiker und siebenzehn Advokaten verhaftet. Bei einem der Inhaftirten wurden sechzigtausend Rubel mit Beschlagnahme belegt. Aufregung herrscht in der Stadt, das Militär mußte konfignirt werden.

Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: In hiesigen offiziellen Kreisen wird der Krieg für unvermeidlich gehalten, in Konstantinopel schwankt man jedoch noch und scheint noch nicht zu einer Entscheidung kommen zu können. Die Konzentration der türkischen Truppen dauert indes fort. — Nach dem „Standard“ ist das bei Malta liegende Geschwader bereit, sofort zwischen 3000 und 4000 Mann einzuschiffen.

Bisher sind alle russischen Versuche, die Türkei für den Kriegesfall zu einem Bündniß zu bewegen, fehlgeschlagen, was England wohl der umsichtigen Thätigkeit Bayard's zu danken hat. So lange Ahmed Bey's Einfluß maßgebend bleibt, wird die Pforte mit Rußland keinerlei Vertragsverhältniß für den Fall eines neuen Krieges eingehen.

Um allen Eventualitäten zuvor zu kommen, werden außer dem regelmäßigen Militär des Großfürstenthums 10,000 Mann Russen zum Schutze der Küsten in die russische Provinz einrücken. — Ebenso ist der Befehl an die Kadettenschule in Fredrikshamm ergangen, daß die Schüler der höheren Spezialklassen zwei Monate früher als sonst, also vor Ausgang des April, als Offiziere entlassen werden sollen.

Fürst Orlov soll sich bei Waddington über die „russenfreundliche Sprache“ der Pariser Blätter, namentlich der Debats und der République Française, beklagt haben. Der französische Minister des Aeußern erwiderte auf die russischen Vorstellungen, daß die Regierung, die sich vollständig neutral verhalte, ohne allen Einfluß auf die Presse sei und in dieser Hinsicht nichts ändern könne. Wie es heißt, ließ Waddington die mit ihm im freundlichen Verkehr stehenden Blätter aber doch ersuchen, behutsam aufzutreten. In den republikanischen und liberalen Kreisen ist man auf Seiten Englands, weil und so lange man die Sicherheit von Europa durch Rußland für ernstlich bedroht hält.

London, 4. April. Die Nat.-Ztg. schreibt von hier: „Während die Kriegsvorbereitungen sich mehren, hat die Kriegsgefahr abgenommen. Sie lag hauptsächlich darin, daß bisher weder Englands Gegner noch das übrige Europa an den kriegerischen Ernst Englands glaubten. Diese Auffassung ist nach Lord Derby's Rücktritt geschwunden. Der Minister, welcher einst anläßlich der Luxemburger Frage erklärte, eine Kollektiv-Garantie verpflichte den einzelnen Teilnehmer nur, wenn und insoweit sämtliche Garanten unter sich einig seien, — Lord Derby also war nicht geeignet, dem Gegner diejenige Vorsicht einzusprechen, welche sich aus der Ueberzeugung, einen entschlossenen Charakter vor sich zu haben, von selbst ergibt. Die fast arglose Unvorsichtigkeit in Thun und Lassen, wegen deren die russische Diplomatie neuerdings so vielfach getadelt wird, darf man deshalb, da sie sich aus den friedlichen Antecedentien des bisherigen englischen Staatssekretärs gewissermaßen rechtfertigte, nicht zu streng verurtheilen. Persönlich habe ich nie zu denen gehört, welche an die absolute Friedensliebe Lord Derby's glaubten, habe viel-

mehr seit längerer Zeit die hier in England ziemlich allgemein verbreitete Meinung getheilt, daß es nur der Versöhnlichkeit und dem großen Geschick des Grafen Schumaloff, zuzuschreiben ist, wenn ein Bruch vermieden wurde. Nach Lord Salisbury's Circular, welches die Ueberzeugung, daß England unter gewissen Umständen ungerne, aber sicher Krieg führen wird, amtlich zum Axiom erhebt, ist eine Art von Kriegsgefahr beseitigt, nämlich die, welche aus dem hartnäckigen Glauben an Englands Unempfindlichkeit und aus entsprechender weiterer Unvorsichtigkeit seines Gegners hätte neu entstehen können. Immerhin aber stehen Rußland und seine Gegen-Kontrahenten noch vor der mißlichen Frage, auf welche Art wohl der Vertrag von San Stefano, welcher sich zur Zeit den meisten Augen als Sackgasse darstellt, ohne Gewaltmittel zu einem sicheren Durchgange zwischen Gegenwart und Zukunft umzuwandeln wäre. Zu der ultima ratio des Durchbruchs „mit dem Kopf durch die Wand“ wird es hoffentlich nicht kommen. Aber freilich würde diese Hoffnung bedeutend zuverlässlicher werden, wenn die Leitung der russischen Politik den Händen, welche sie in die Sackgasse schoben, entzogen und demjenigen russischen Staatsmann anvertraut würde, welcher durch seine aufrichtige Friedensliebe mehr noch als durch seine ungewöhnliche Begabung das Vertrauen der englischen Staatsmänner zu erwerben gewußt hat.“ — Diesem Schreiben fügt die „Nat.-Ztg.“ bei: „Die uns aus Petersburg zugehenden Nachrichten stimmen mit vorstehender Mittheilung darin überein, daß inmitten der politischen Unbehaglichkeit die Blicke sich mehr und mehr auf den Grafen Schumaloff richten, dessen vertrauenerweckende Persönlichkeit man für besonders geeignet hält, das Petersburger Kabinet wieder in nähere Fühlung mit Europa zu bringen.“

Verschiedenes.

Straßburg, 6. April. Aus der Schweiz kommt eine Nachricht, die, wenn sie sich bewahrheiten sollte, ihre niederschlagende Wirkung auf die weitesten Kreise der öffentlichen Meinung nicht verfehlen wird. Der jüngste Bericht des Bundesraths über den Stand der Arbeiten des St. Gotthardtunnels, der allerdings aus dem Januar stammt, konstatiert, daß die mit dem Vorschreiten der Tunnelbohrung mehr und mehr sich bemerkbar machende Abplattung der Schichten zu der Vermuthung eines im Kern des Gotthardt vorhandenen natürlichen Beckens geführt habe. Die Beschaffenheit der im Monat Dezember durchbrochenen Schichten scheine das Vorhandensein eines solchen Beckens zu bestätigen. Die nächsten paar hundert Meter, welche zu durchbrechen sind, würden nähere Anhaltspunkte zu dieser „Hypothese“ zu Tage fördern. Die allerneuesten Berichte melden nun, daß das Gestein denselben Charakter beibehalte und daß die Einstürze häufiger würden.

Berlin. Der hiesige Börsenagent L., welcher mit seinem Bruder eine Wohnung in der Mohrenstraße No. 10 bewohnt, hat sich gestern Vormittag gegen 8 Uhr durch einen Revolverchuß in den Schädel so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Derselbe hatte sein früher bedeutendes Vermögen durch unglückliche Spekulationen verloren und sah keinen Ausweg zu einem Arrangement seiner Vermögensverhältnisse. Nachdem er seinem Bruder am Sonntag früh erklärt hatte, daß er sich erschießen werde, begab er sich in ein Nebenzimmer und brachte dort sein Vorhaben zur Ausführung. Sein Bruder, welcher jene Erklärung für einen Scherz gehalten hatte, stürzte, als er den Schuß hörte, in das Nebenzimmer, woselbst er L. noch lebend, aber ohne Bewußtsein am Boden liegend fand. Ein herbeigerufener Arzt veranlaßte die Beförderung des schwer Verwundeten nach dem Carité. L. war in seiner stets heiteren Laune und seines schlagenden Witzes wegen bei Allen, die ihn kannten, sehr beliebt.

(Die Kosten des russisch-türkischen Krieges.) Die „Petersb. Börsen-Ztg.“ läßt sich über die bisherigen Kosten des russisch-türkischen Krieges wie folgt aus: „Seit dem 12 April 1877, dem Tage der Kriegserklärung, bis zum 4. März 1878, dem Tage der Ratifikation des Friedensvertrages, sind 10 Monat 22 Tage, oder 322 Tage verfloßen. Aber schon über 5 Monate vor dem war ein großer Theil der Armee mobilisirt. Diese 16 Monate haben uns enorme materielle Opfer gekostet. Im November 1876 wurden drei innere Anleihen auf 350 Millionen Kredit-Rubel und eine auswärtige auf 93¼ Millionen Metall oder 125 Millionen Rubel Papier abgeschlossen. Außerdem hat die Reichsrentei von der Reichsbank noch einen Vorschuß von ungefähr 285 Millionen Rubel Ersparnisse aus dem Budget verfloßener Jahre verausgabt. Im ganzen wurden zum Vorbereiten und zur Führung des Krieges 800 Millionen verausgabt. Nehmen wir an, daß zur Ueberführung der Truppen in die Heimat 50 Millionen erforderlich sind, so beziffert sich die ganze Summe unserer Kriegskosten auf 850 Millionen Rubel. Die Amortisation und Verzinsung dieser Summe beträgt 45

Millionen jährlich. Da nach dem Budget von 1877 die Ausgaben für die Reichsschulden 108 1/4 Millionen Rubel betragen, so erweist es sich, daß der Krieg unsere Staatsschuld fast um die Hälfte vergrößert hat. Diese Vergrößerung wäre weniger fühlbar wenn die Türkei die 300 Millionen Rubel dem Friedensvertrag gemäß zahlen würde; dann würden die Kriegsausgaben bis auf eine halbe Milliarde Rubel herabsinken, die Summe der jährlichen Zinsen und Amortisationkosten aber auf 30 Millionen Rubel. Wie sicher aber diese Kontribution ist, läßt sich bis jetzt noch nicht beurtheilen.“ (Wir geben keinen Pfennig dafür. D. R.)

(Luftpferdebahn.) Im letzten Oktoberheft des „Engineer“ findet sich die Beschreibung eines Projektes zu einer Luftpferdebahn, welches ein Herr Stephenson in Wantage (England) entworfen und der britischen Gesellschaft für Naturwissenschaften unterbreitet hat. Nach demselben sollen Pferdebahnwagen in Betrieb gesetzt werden, welche die Räder nicht unten sondern auf dem Dache haben, und zwar nur je ein Vorder- und ein Hinterrad. Diese Räder sollen, wie bei den Drahtseilbahnen, auf einer in der Höhe befestigten Schiene fortrollen während der Wagen in der Luft schwebt. Die vorgespannten Pferde sollen auf der Straße laufen. Die Einrichtung ist namentlich für den Verkehr innerhalb der großen Städte berechnet. Es soll durch den Betrieb dieser Bahnen der übrige Verkehr weniger gehindert werden, ferner soll in Folge der verminderten Reibung eine Ersparniß an Pferdekraften eintreten. Endlich würde nach den Berechnungen des Herrn Stephenson die Anlage weniger Kosten verursachen, als die einer andern Pferdebahn.

Fraktionen.

Die römische Bettlerin.

Frei nach dem Englischen von Josephus.

(Schluß.)

Es schien mir, als wenn ich allein mit meinem Schöpfer wäre inmitten unter den furchtbarsten Wunderkuren seiner Hand, über mir ungeheure Felsenmassen, die mich mit ihrem Gewicht zu erdrücken drohten, unter mir gähnende Klüfte, so schauerlich tief und düster, daß mein alter Kopf ganz schwindlich wurde, so oft ich hinblickte und auch das schwarze, dicke Nachtgewölke am Himmel schien mit einem Sturm schwanger zu gehen; bald begann der Wind innerhalb der Felsenmauer wie ein wildes Raubthier zu heulen, und Schlag auf Schlag rollte der Donner entlang, bis mein Ohr von dem Getöse ganz betäubt war. Der Regen schloß in Strömen herab und schlug mir immer heftiger ins Gesicht, bis mein Auge alle Spur des Weges verlor, und ich nicht mehr wußte, wohin ich meine Schritte wenden sollte.“

„In dieser entsetzlichen Lage fiel ich ganz außer mir auf die Kniee, und bat inbrünstig zu meinem Gott und Herrn um Hilfe und Schutz in diesen Nöthen, und dann etwas beruhigt flüchtete ich mich unter das Nadeldach einiger dichter Lerchenbäume, bis die ersten Sonnenstrahlen die rabenschwarze Nacht verschwehen mochten. So halbwegs vor dem Wetter geborgen schlief ich ein, aber was schildert meinen Schrecken, als ich erwachte und fand, daß ich die Nacht hart an dem Rande eines Waldstroms zugebracht hatte, der, von Fels zu Fels stürzend, mich mit dem Schauer seines Silbergichtes bespritzte. Ich schauderte bei diesem Anblicke und dankte Gott inniglich, daß er mich vor dem Sturz in diesen Abgrund geschützt hatte, denn hätte ich nur einen Schritt noch vorwärts gemacht, so wäre ich unrettbar in tausend Stücke zerschmettert. Dieses Gnadenzeichen der himmlischen Vorsehung flößte mir wieder neuen Muth ein und ich schritt frisch vorwärts.“

Mein Weg war aber abschüssig, bald wieder von furchtbaren Zerklüftungen und Felsenspalten unterbrochen, über welche ein Baum quer hinüber wuchs, und mir so eine wankende Brücke darbot, bald traf ich auf scharfe Felsenkanten, über welche ich mit Händen und Füßen klimmen mußte, um blutrünstig und zerstoßen auf neue ähnliche Hindernisse zu stoßen. Ich weiß nicht, wie ich es aushielte, oder woher ich den Muth nahm, immer weiter vorzudringen — doch ich that es, und fühlte mich endlich für alle meine Leiden reichlich belohnt, als ich, den steilsten Punkt eines Bergfelsens erkletternd, unten im Thale eine Gruppe von Banditen entdeckte; doch war meine Freude von kurzer Dauer, denn kaum hatten sie mich erblickt, als sie ein wildes Geschrei erhoben, und mit Gewehr und Dolch auf mich herab stürzten. Ich zitterte wie Espenlaub, als ich diese wilden, trotigen Gesellen unter beständigem Drohen und Verwünschungen mir immer näher zu kommen sah, und schon schwanden mir meine Sinne als es mir wieder war, als ob der Schatten meiner Tochter vor mir hinträte und spreche: „Rette mir meinen Francesco, daß ich ihn Jenseits wieder sehe.“ Schon hatten mich die Furchtbaren erreicht, ich sank auf die Kniee und erzählte ihnen meine Geschichte; die Verworfenen lachten, als ich geendigt hatte, daß mir die Haare zu Berge standen. Aber einem von ihnen mochte Gott das Herz gerührt haben, er trat seitwärts und zerdrückte eine Thräne im Auge; sein Scharlachmantel und die blutrothe Reiterfeder, die von seinem Hute nickte, bezeichnete ihn als den Capitano, die Thräne ließ mich zur Stunde den gefallen Engel unter den andern Teufeln erkennen — ich umfaßte schluchzend seine Kniee, er wandte sich nur mehr von mir ab, und sprach dann nach einer kurzen Pause rauh und barsch: „Gebt ihr den Buben frei, wir haben morgen einen Streifzug vor, das junge Blut ist uns so immer im Wege.“ Die Räuber gehorchten murrend,

doch willig. Wer schildert mein Entzücken, als ich meinen Francesco wieder sah. Gott der Welten, ich weiß nicht, wie ich diesen Augenblick überlebt, all' mein Märtyrthum lag hundert Jahre hinter mir, ich konnte nur jauchzen und glühende Worte des Dankes gegen den Himmel stammeln. Doch die unheimliche Gesellschaft machte mich schnell wieder nüchtern, die Furcht ließ mir ihre Flügel, ich flog mit meinem wiedergefundenen Schatz alle die verworrenen Wege entlang, und hatte bald die furchtbare Felsenwildniß hinter mir. Solche Menschen fristeten mir auf der Reise mein Leben, edle Menschen reicheten mir und meinem Francesco auch jetzt ein Almosen. Den guten Räuber capitano haben sie vor einer Woche gehangen; ich ließ von meinen Bettelpfennigen Messen für seine arme Seele lesen, denn ihm habe ich es zumeist nächst der Gnade des allmächtigen Gottes zu danken, daß meiner Tochter Kind vor ewiger Verdammniß gerettet ist, und daß sie es einst dort wieder sehen wird.“ Dabei umarmte die großherzige Alte ihren Entel mit einem dankbaren Blicke nach Oben und sprach mit einfach rührender Weise; „Signor, dies ist die Geschichte der siebzigjährigen Bettlerin.“

Stumm und lautlos hatte ich ihrer Rede zugehört, schweigend verließ ich sie, nachdem ich den Inhalt meiner Börse auf ihren Schooß entleert, und, des gewaltigen Eindrucks noch nicht mächtig, nur mit einem Händedruck, mit einem Blicke der höchsten Bewunderung von ihr Abschied nahm.

Den andern Tag fuhr ich bei Borghe und Torlona vor, meine Empfehlungsbriefe abzugeben. Nachmittags sprach schon halb Rom mit Begeisterung von dem heldenmüthigen Großmütterchen, Abends war für sie und ihren Francesco Zeit Lebens gesorgt. Ich aber verließ nach sechs Wochen Rom mit dem Gefühle, daß unter allen Prachtentwürfen der Vorwelt, unter allen feinen Kunstschöpfungen neuerer Zeit, nichts der Liebe und dem Herzen dieses schlichten Weibes verglichen werden kann.

Wir waren schon früher in der Lage, unseren geehrten Leserkreis auf ein zeitgemäßes literarisches Unternehmen hinzuweisen, welches Literaturfreunden die Möglichkeit bietet, auf denkbar billigste Weise in den Besitz einer gediegenen Privatbibliothek zu gelangen. Dieses Unternehmen die von Hermann Schönlein in Stuttgart herausgegebene „**Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**“, jährlich in 13 vierwöchentlichen Bänden von je 256 bis 288 Seiten zum Preise von nur 50 Pfennig pro Band erscheinend, verdient um so mehr Anerkennung, als dasselbe ausschließlich nur noch nirgends veröffentlichte Originalbeiträge unserer besten jetzt lebenden Schriftsteller enthält, weshalb der billige Preis auch um so unbegreiflicher ist, denn es fallen hier die für literarische Originalarbeiten üblichen höheren Honorare, welche den Buchhandel veranlassen sonst in der Regel 4 bis 5 Mark für jeden einzelnen Band zu verlangen, doppelt in's Gewicht. Soeben ging uns der dritte Band des Jahrgangs 1878 dieser Bibliothek zu. Derselbe enthält, wie die beiden ersten Bände, nur sorgfältig gewählte Beiträge und beginnt mit der Fortsetzung des Romans: „Gepanzerte Herzen“ von dem auf belletristischem Gebiete mit Auszeichnung genannten Max von Schlägel. Diesem Roman schließt sich die vortreffliche größere Novelle: „Der Schüßling des Marquis“ von Georg Hartwig, an. Diese Erzählung ist in dem Bande vollständig enthalten, wie es überhaupt ein Vorzug dieses Unternehmens ist, daß in jedem Bande eine größere Novelle ohne das leidige „Fortsetzung folgt“ komplet geboten wird. Der fernere Inhalt besteht aus einer Anzahl kleinerer, fesselnd und populär geschriebener Beiträge: „Aus verschwundenen Königreichen.“ — „Eine englische Dampfschiffahrtsgesellschaft.“ — „Aus der Unterwelt Italiens.“ — „Der Geisterseher von Eisenberg.“ — „Aeltere Nordpolfahrten.“ — „Das A-B-C der Thiere.“ — Eine Reihe interessanter Miscellen schließt den Band.

Handel und Verkehr.

Landesproduktbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 8. April 1878.) Nachdem es noch den größten Theil der vorigen Woche regnete, haben wir seit einigen Tagen klaren Himmel und die Witterung scheint nun endlich einen beständigeren Charakter annehmen zu wollen. Die Stimmung im Getreidehandel blieb zwar durchweg fest, da jedoch die Käufer in Folge der unsicheren Politik meistens nur den laufenden Bedarf deckten und zudem die neuesten Nachrichten wieder etwas friedlicher lauten, so ist es in den letzten Tagen im Geschäft ruhiger geworden. An heutiger Börse fehlte es ebenfalls an regerer Kauflust, wozu mitunter auch das günstigere Wetter beigetragen hat und die Umsätze bleiben daher ziemlich beschränkt.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 24 Mk 50 Pf. — 25 Mk dto. bayer. 25 Mk — 25 Mk 25 Pf. dto. ungar. 25 Mk 25 — 50 Pf. Kernen 25 Mk 25 — 50 Pf. Dinkel 16 Mk — 16 Mk 20 Pf. Gerste, bayer. 21 Mk Haber 14 Mk 20 Pf. — 15 Mk 60 Pf.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 37 Mk — 38 Mk 50 Pf. dto. Nr. 2: 34 — 35 Mk dto. Nr. 3: 30 — 31 Mk dto. Nr. 4: 27 — 28 Mk